

1 Sairon im Mai. Ein östlichem Auktionsgung zu Folge untern am 31
 4. und 17. Juni d. J. zu Mittelamerika an dem Jahr die betäubend religiö 83
 für Dämonen und die Stille; es wird „das große Hauptstück“
 offen auf Golgatha oder die Erde - und Tod rühmlichste Tage
 nach dem Jahr Syagrelis mit bildlichen Vorstellungen aus
 dem alten Lande aufgeführt werden. Die Musik ist von dem
 westlichen Lande in Mäusen. Dem Grundem religiöser Hauptstücke
 wird dabei die Hauptaufgabe gegeben, dass man sich allen Mühen
 geben werde, die Tugend des Lobes und die Vorherrschendheit
 der Musik durch die Vorstellung und außergewöhnliche Inventionen
 von zu unterstützen. ¹⁸²⁷
 Kirchengemeinschaft No. 115. S. 943. 1827.

Über die Musik und insbesondere den Gesang bey den Arabern.

84.

Von Ferdinand Wolf.

Mohammed, der aus seinen thatenlustigen Arabern eine kriegerische Nation von Eroberern bilden wollte, damit sie in alle Welttheile das Licht des Islams verbreite, und die Völker der Erde entweder zur Annahme der Lehren des Korans bewege, oder sie dem Schwerte des Glaubens zinsbar mache, fürchtete für sein leicht erregbares Volk nichts mehr, als daß es in Schwelgereyen und Genüssen der Sinnlichkeit verweichliche, und so seine angestammte Heldenkraft vergeude.

Musik ist das Sprachorgan einer bessern Welt, Musik ist die Sirenenstimme der Sinnlichkeit. Durch die Macht des Tons erhebt das Herz in heiligen Schauern der Ahnung überirdischer Gefühle; durch die Macht des Tons schleicht sich die Wollust mit geistertödtendem Sinnenkiesel in die begierdenreiche Brust des Menschen. Je nachdem Harmonie oder Melodie ihr vorherrschender Charakter ist, erhebt sie den Menschen zum Gott, oder zieht ihn zum Thiere herab. Erstere ist die Seele und der entschiedene Vorzug der abendländischen Tonkunst; letztere das Wesen, und, wie wir in der Folge sehen werden, der einzige Bestandtheil der morgenländischen. Daher die weise Verbindung der Musik mit dem Gottesdienste der Christus-Religion bey den Abendländern; daher aber auch das eben so weise Verboth Mohammeds, sich weder bey dem Gottesdienste derselben zu bedienen, noch überhaupt sie auszuüben.

Auch war dieses sein Verboth hinlänglich durch die Erfahrung begründet: denn da die Perser die einfachen Sitten ihrer Väter vergaßen, von den von ihnen unterjochten Medern Sitten und Gebräuche annahmen, und von ihnen Musik (denn die Tonkunst war eine Lieblingsbeschäftigung der Meder) und ihre Schwesterkünste erlernten, wurden sie weichlich und schwelgerisch wie diese *). Und diese wollüstig-klagende, weichlich-schmelzende Musik der Perser war

*) Heeren, Ideen über die Politik sc. Vol. 2. pag. 366 u. f.